Predigt zum Thema Nachfolge Jesu
in den verschiedenen Lebensaltern und Lebensphasen

Andreasgemeinde Misericordias Domini
(2. Sonntag nach Ostern) 2010

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit Euch allen!

Liebe Andreasgemeinde, Ihr habt schon viele Predigten zum Thema Nachfolge gehört. Gibt es dazu noch etwas zu sagen, was Ihr nicht genauso gut wisst wie ich? Oder vielleicht sogar: besser? Sicher, wie es der alte Dr. Johnson, Samuel Johnson, gesagt hat: People need more often to be reminded that they need to be instructed. Wir müssen öfter an etwas erinnert als in etwas instruiert werden. Dennoch denke ich, dass es wichtige und hilfreiche Fragen zu unserem Thema gibt, die alles andere als selbstverständlich sind. Darum habe ich mich gerne auf das mir ja vorgegebene Thema eingelassen und spreche heute also noch einmal über Nachfolge Jesu.

Mit der ruhigen Gelassenheit, die wir am Christus des Johannesevangeliums so bewundern, sagt er dort: Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir nach; und ich gebe ihnen das ewige Leben. (Johannes 10, 27). Nicht: sie sollen mir nachfolgen, wenn sie mir doch nachfolgten…. Sie tun das, sie folgen mir nach.

Dietrich Bonhoeffer, der das wohl berühmteste deutsche Buch über Nachfolge geschrieben hat, sagt: "Ein Christentum, in dem es nur den lieben Vatergott, aber nicht Christus als den lebendigen Sohn Gottes gibt, ist nichts. Da gibt es dann zwar Gottvertrauen, aber keine Nachfolge. Nachfolge ist die Bindung an die Person Jesu Christi, wie er uns im Evangelium begegnet. Eine Idee von Gott, ein Lehrsystem oder eine allgemeine religiöse Erkenntnis macht Nachfolge nicht notwendig. Ein Christentum ohne den lebendigen Jesus Christus bleibt notwendig ein Christentum ohne persönliche, praktische Nachfolge. Glauben heißt ja nicht: stille sein, auf Gott vertrauen und warten, sondern heißt: konkrete Schritte tun, mit ihm gehen und mit ihm leiden in seiner Nachfolge. So wie sich Petrus am Zoll aufgemacht hat und mit ihm gezogen ist". Soweit Bonhoeffer.

Nachfolge: das bedeutet in allen Lebensphasen wird unser Leben durch Jesus selbst herausgefordert, reich gemacht, in Frage gestellt. Darüber möchte ich heute mit Ihnen, mit Euch nachdenken. Ich möchte das so konkretisieren, dass ich mich den verschiedenen Lebensphasen zuwende. Nun stellt uns das Leben selbst in jedem Alter spezifische Herausforderungen. In jedem Lebensalter können wir etwas Positives und Gutes entwickeln, könne aber auch in Problemen feststecken, die etwas mit unserer Identität zu tun haben, damit, wer wir eigentlich sind. Das soll meine Leitfrage sein, und für Insider schicke ich gleich die Anmerkung mit, dass ich mich an Begriffen und Gedanken orientiere, die von dem Psychologen Erik Erikson stammen, der in der Theologie sehr viel rezipiert worden ist. Erikson war in den Jahren nach dem Krieg berühmt geworden durch Bücher über die Biographie religiöser Personen wie Martin Luther; für sein psychoanalytisches Buch über Mahatma Gandhi erhielt er 1970 den Pulitzerpreis. Einem breiten Publikum wurde er bekannt durch seine Theorie, wie sich unsere Identität in jedem Lebensalter neu definieren muss, durch typische Krisen und Entwicklungsschritte hindurchgehen muss, und dabei immer zwischen Polen möglicher Entwicklung steht. Das wird im Folgenden deutlicher werden. Wir nehmen also die Lebensalter in den Blick und fragen, welche Herausforderungen uns das Leben stellt und wie da jeweils Nachfolge Jesu aussieht.

Fangen wir einmal in der Lebensmitte an, damit meine ich Menschen so zwischen 35 und 55. Ich bin jetzt 49, also gerade noch in dieser Phase. Aus der Sicht meiner 21-jährigen Tochter ist das ziemlich alt, aus der Sicht meiner 87-jährigen Mutter ziemlich jung… Solche Dinge sind sehr relativ. Unser Leben in dieser Lebensphase bewegt sich zwischen zwei Polen in Hinsicht auf unser Selbstbild. Die beiden Pole könnte man nennen: hinterlasse ich Spuren im Leben oder verausgabe ich mich umsonst? Wofür das alles? Identität heißt hier: ich bin, was ich bereit bin zu geben. Nachfolge heißt hier vor allem Verantwortung. Ich will nicht nur für meine Familie leben. Der Mensch in der Nachfolge sagt ja dazu, dass verschiedene Ansprüche an uns ziehen, und wir mit diesen oft auch jonglieren müssen. Dieses Jonglieren und damit oft überfordert zu sein, das ist gerade typisch für diese Lebensphasen. Die Gefahr heißt Selbstabsorption, die auch dann geschieht, wenn wir uns auffressen lassen von einem der diversen Ansprüche, die an uns herantreten.

Nachfolge fordert und Nachfolge gibt. Sie fordert: Beruf und Familie, Freunde und Hobbys einzuordnen in eine Lebensplanung, in der Gott selbst doch den allerersten Platz hat. Das ist nicht einfach. Nachfolge gibt: sie schenkt Gelassenheit. „Sorge Dich nicht. Seht die Lilien auf dem Felde“, sagt Jesus, Ihr kennt die Worte. Nachfolge heißt auch: durchhalten, dass das Leben kompliziert ist. Unseren Beitrag leisten, mit bauen an den verschiedenen Baustellen, an denen wir

stehen. Glücklich der Mann, die Frau, für die das Glück nicht das wichtigste im Leben ist: Gott wird sie glücklich machen.

Aber gehen wir jetzt zurück, und sehen uns die einzelnen Lebensalter an. Auch ein kleines Kind macht Erfahrungen, auch ein kleines Kind wird geprägt, und ihm wird damit eine Tür zum Glauben geöffnet oder nicht. Die Pole heißen hier: „Ich bin in guten Händen“ oder „Ich kann mich auf nichts verlassen“. Das Baby macht Erfahrungen, und die prägen seinen späteren Zugang zum Glauben. Wer hier hängenbleibt, in diesem Thema, wird mit einem tiefsitzenden Misstrauen durchs Leben gehen, und sei es in der Angst, verlassen zu werden. Das ist aber kein Schicksal, es ist nicht unveränderlich, sondern es kann geistlich bearbeitet werden. Gott sei Dank ist Glaube nicht einfach Urvertrauen. Die beiden hängen zusammen, sind aber nicht identisch. Urvertrauen ist hilfreich im Leben, es ist aber ein Ergebnis frühkindlicher Erfahrungen und vielleicht sogar einer Veranlagung. Glaube dagegen ist eine Antwort auf Gottes Ruf, auf Gottes Anrede. Das ist etwas anderes.

Gott spricht zu Abraham: du wirst Kinder haben, gegen alle Wahrscheinlichkeit. Aus dir wird etwas Wertvolles, ein ganzes Volk, entstehen, obwohl davon noch absolut nichts sichtbar ist. Das ist Glaube. Er geschieht nicht ins Blaue hinein, sondern er ist immer eine Antwort. Gott spricht uns an, er lässt uns etwas deutlich werden, und wir reagieren. Das ist unsere Tat. Die Theologie sagt es in der Formel: Glaube ist eine Tat, aber kein Werk. Wir tun etwa im Glauben, aber wir tun es als Reaktion auf die Gnade, dass Gott mit uns spricht. Glaube ist also etwas anderes als einfach das Urvertrauen, das wir als wertvolles Erbe unserer frühen Kindheit mitbringen oder auch nicht mitbringen.

Wenn du also ein tiefes Urvertrauen in Dir hast: gut. Wenn Du Glauben findest an Gott, der Dein Leben trägt: noch sehr viel besser. Wenn Du aber in Dir dieses Grundvertrauen nicht findest, so kannst Du dennoch ein glaubender Mensch sein und Großes für Gott bewegen. Du wirst dann vielleicht immer ein Zweifler sein, aber denkt immer daran: Der zweifelnde Thomas ist ein Zeuge des auferstandenen Jesus. Jesus verweigert sich ihm nicht.

Dann, ein wenig später, entwickelt sich das Kind zwischen den Polen Autonomie und Scham - Ich kann mich sehen lassen oder: Ich sollte mich besser verstecken. Das entwickelt sich in uns sehr früh, etwa mit 3-5 Jahren, und begleitet uns ebenfalls durch unser ganzes Leben. Nachfolge heißt auch hier: wir sind nicht einfach identisch mit unseren kindlichen Prägungen. Sie sind kein Schicksal, sondern Potential. Und ein paar Jahre später heißen die Pole: „Was ich mache, kann sich sehen lassen“ oder „Euch werd ich´s noch zeigen!“. Werksinn gegen Minderwertigkeitsgefühl könnte man das nennen. Das ist dann das Alter so zwischen 6 und 12

Jahren, in dem eine tiefe Basis für unser Selbstbewusstsein gelegt wird. Wir produzieren Dinge, und andere sagen etwas dazu: Lob und Tadel. Beide greifen tief, und beide sind nötig. Das Minderwertigkeitsgefühl, das hier in uns entstehen kann, schlägt rasch um in die ungute Fantasie: irgendwann zeige ich euch´s noch. Auch sie kann später im Leben wiederkehren, ebenso wie jene tiefsitzende Scham, die uns daran hindert, frei vor anderen Menschen zu agieren. Ob wir leicht Initiative ergreifen können oder nicht, bildet sich in diesen frühen Jahren heraus, ob wir leicht auf andere zugehen können oder nicht.

Andererseits entsteht in diesen Jahren oft ein Kinderglaube. Kinderglaube ist wertvoll vor Gott. Allerdings: es führt kein Weg zu ihm zurück. Ein erwachsener Mensch glaubt anders. Er kann von Kindern lernen, manchmal, er kann sich von ihrer Direktheit und Spontanität anstecken lassen. Aber mit den Regeln, mit denen man Kindern beibringt, sicher über die Straßenkreuzung zu kommen, hat man noch keinen Führerschein und kann man noch kein Auto fahren. Das soll heißen: wer Glauben nur in einer kindlichen und kindgemäßen Form kennengelernt hat, kann als Erwachsener noch nicht bestehen. Glauben ist etwas, das in jeder Lebensphase neu ergriffen werden kann und muss, und neue Gestalten gewinnt.
Manche Menschen bleiben nun aber ein Stückweit in dieser Lebensphase stecken – das sind die Männer, die ihre Freizeit nur im Baumarkt zubringen und die Frauen, die sich auch mit 40 noch fragen, wer nun wirklich ihre beste Freundin ist – typische Themen von 10jährigen. Versteht mich nicht falsch: jede Lebensphase hinterlässt für das spätere Leben ein wertvolles Erbe. Aber wenn die Fragen von früher uns immer wieder einholen, dann hakt es sozusagen, dann stecken wir fest, und müssen innerlich noch einmal ein paar Schritte - zurück gehen. Dazu kann Seelsorge helfen, manchmal auch eine Therapie. Man wäre doch dumm, wenn man diese Hilfen nicht in Anspruch nehmen wollte.

Ja und dann kommt der große Einschnitt, die Pubertät. Wir werden uns selbst zum großen Fragezeichen.
Erwachsenwerden ist ja etwas durchaus Ambivalentes. „Werde endlich erwachsen!“ sagen Eltern, und manchmal auch Freunde, und meinen es gar nicht so freundlich. Aber nicht wenige verwechseln Erwachsenwerden mit einem sich breit machenden Zynismus, oder einer allgemeinen Skepsis.
„Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen / noch tritt auf den Weg der Sünder noch sitzt, wo die Spötter sitzen, sondern hat Lust am Gesetz des HERRN und sinnt über seinem Gesetz Tag und Nacht! Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, / der seine Frucht

bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht. Und was er macht, das gerät wohl.“ (Psalm 1).

Zyniker, die „Spötter“ des Psalms, kommen sich immer sehr erwachsen vor, sehr realistisch, und sie sehen doch immer nur die eine Hälfte der Realität und meistens nicht einmal das. „Realismus“ sieht ja immer nur die Hälfte der Wahrheit, und meist nicht einmal das.

In meiner Jugend gab es noch den Spruch der APO und der Studentenszene: Trau´ keinem über Dreißig. Das war witzig, hatte aber einen durchaus ernsten Hintergrund. Es geht so leicht etwas verloren mit dem Älterwerden. Radikalität und Mut, das Hinterfragen von Tabus und stabilen Vorstellungen, Initiative und innovatorische Energie gehen leicht verloren im Leben. Auf den Glauben übertragen, heißt das: Du bist schon lange bewusst Christ? 5 Jahre, 10 Jahre, 20 Jahre? Vorsicht. Vorsicht, es kann Dir etwas verlorengehen. Lass Dich in Frage stellen von den Jüngeren. Die Jahre machen nicht immer klüger, manchmal machen sie nur: älter.

Glücklich der Mensch, der Gott in der Jugend kennenlernt, ehe die großen Lebensentscheidungen schon getroffen sind. Du kannst Weichen richtig stellen. Nachfolge heißt nicht, dass Gott alles für Dich entscheidet, ganz und gar nicht. Davor hat man als junger Mensch ja Angst: dass zu viele andere für Dich entscheiden. Dein Lebenspartner, Dein Beruf, das ist Deine Wahl. Natürlich gibt es so etwas wie Führung, jeder Christ weiß das. Aber viele Dinge sind eben doch unsere Wahl, und Gott selbst respektiert unsere Wahl. Im 115. Psalm heißt es einmal: „Der Himmel über uns gehört dem Herren, aber die Erde hat er den Menschenkindern gegeben“. Gott respektiert unsere Entscheidungen.

Nach der Pubertät kommt die Phase, in der die große Frage des Lebens dann wird: „Lasse ich mich ein – oder halte ich lieber Abstand“. Das gilt in jedem Lebensbereich: gegenüber einem Partner, gegenüber meiner Arbeit, gegenüber Gott. Lasse ich mich ganz ein, werde ich fähig zu Intimität und Liebe oder will ich doch lieber vorsichtig auf den hinteren Bänken sitzenbleiben, erst einmal sehr lange nur - zuschauen. Wie gesagt, das gilt auch in den Bereichen Arbeit, Überzeugungen, Engagement, nicht nur Partnerschaft. Nachfolge heißt hier: Mut. Mutige Entscheidungen treffen, mit denen man das ganze Leben verbringen wird. Glücklich der Mann, die Frau, die diese Entscheidungen mit Gott treffen und nicht – gegen ihn.

Unser Umgang mit vielen Dingen ändert sich. In der Pubertät wollen wir Tabus brechen: später als Erwachsene ist es vielleicht viel interessanter, sie zu verstehen. In diesen Jahren nach der Pubertät entscheidet sich, ob wir Menschen werden, die etwas hervorbringen, die sich einlassen können, oder die nur konsumieren. Nachfolge bedeutet hier in dieser Zeit klare Wahl, bewusste Entscheidung. Wer nicht entscheiden will, über den entscheiden andere. Wer sich nicht für die

Nachfolge Jesu entscheiden kann, für den treffen Mode und das Fernsehen, Peergroup und das Internet die Entscheidungen. Und das sind keine guten Herren und Herrinnen über das Leben – keine guten Herren.

Wichtig zu diesen Lebensthemen ist wieder, dass man in ihnen festhängen kann. Wenn es zu keiner Reifung, keiner Entwicklung kommt, kehren vergangene Lebensthemen immer neu wieder. Das ist nun eine auch spirituell ganz wichtige Beobachtung. „Ich weiß, wer ich bin“ oder „Ich bin mir fremd“ – das Thema der Pubertät. Es kann später, mit 30, 40, 50 Jahren wiederkehren. Das geschieht immer dann, wenn es in der eigentlichen Lebensphase, in der es seinen Sitz hat, nicht befriedigend bearbeitet werden konnte. Wir alle kennen Menschen, die in den Themen der Pubertät wie festzuhängen scheinen: wer bin ich eigentlich, was bin ich eigentlich? Bei denen die Selbstfindung nie zu enden scheint.
Nachfolge heißt hier: Gott schenkt uns die ruhige Gelassenheit, das annehmen zu kennen, dass unsere Identität exzentrisch existiert: in ihm, nicht in uns. Das muss ich ein bisschen erklären, denke ich. „Fürchte Dich nicht: ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein“, sagt der Prophet im Jesajabuch. Indem wir die Aufträge annehmen, die Gott uns gibt, bestimmt sich auch unsere Identität. Wer ich bin, ruht in Gott. Ich selbst weiß es nicht so ganz genau. Ich weiß: ich bin sein Abbild. Das zentrale Geheimnis meiner Person ist nicht, wofür mein Herz schlägt, was meine Hobbys, meine Stärken und Schwächen sind. Dabei wird sich im Leben ja noch manches ändern, und nicht selten wird etwas wieder aufwachen, was seit meiner Kindheit geschlafen hat. Das ist gut und es gut zu wissen, wenn andere das verstehen. Aber tiefer ist etwas anderes: Du, Gott, sagst mir, wer ich bin. Du stiftest meine Identität, in dem was mich unterscheidet, und dem was in mir genauso angelegt ist, wie in anderen Menschen. Das beunruhigt mich nicht. Es ist aber eine große Suche da: Gott, guter Gott! Ich soll Dein Ebenbild sei, so wie Jesus Dein Bild ist. Was mag das noch bedeuten? Ein kleines bisschen davon weiß ich schon. Aber was mag das noch einmal bedeuten, dieses großes Wunder: ich soll Dein Ebenbild hier auf der Erde sein, nicht gegen die Tiere und Pflanzen und alle Schöpfung, sondern mit Ihnen und für sie. Was mag das alles noch bedeuten, wovon wir noch nichts wissen?
Darüber können Sie ja mal nachher beim Mittagessen oder Abendessen diskutieren… Sie werden sicher manches entdecken, was ich auch noch nicht weiß.

Nachfolge heißt: Gelassenheit. Ich muss nicht immer noch eins draufsatteln, mir selbst oder anderen beweisen, was für ein toller Kerl ich bin, oder mein Dasein rechtfertigen. Meine Identität kommt ohnehin nicht aus meinen Leistungen. Gott schenkt sie mir, und darum kann ich Mut

fassen und Dinge in die Tat umsetzen. Gott lässt Gaben und Talente wachsen, die will ich einbringen und umsetzen.
Aber ich bin ja noch nicht fertig bei unserem Gang durch die Lebensalter. Denn irgendwann merken wir, dass wir alt geworden sind. Zwar sagt Homer Simpson mal in einem Satz: Alte Menschen sind wirklich zu gar nichts nütze… Na ja. Wir wissen aber schon, dass es Dinge gibt, die alte Menschen besser können als junge. Alter: das heißt, du stehst über so vielen Sachen einfach drüber. So viele Sorgen hast Du nicht mehr. Du kannst natürlich auch wählen, einfach nur zu jammern, was alles nicht mehr so gut geht. Erikson bringt das auf die Formel: ich kann leben oder sterben – beides ist gut, beides ist recht. Oder aber, der andere Pol: ich kann nicht leben und nicht sterben. Das ist die Verzweiflung. Ich kann mein Leben nicht als das Fragment, das es ist, Gott anvertrauen. Die große Versuchung im Alter heißt ja: Lebensekel. Davor bewahre uns Gott.
Es ist ohnehin immer erst Gott, der aus den Fragmenten unseres Lebens etwas Ganzes macht. Nachfolge heißt hier: Gott, gib mir einen ruhigen Blick auf das Leben und die Menschen. Lass mich sehen, wofür ich beten soll. Lass mich mein Geld, meine Beziehungen und was sonst aus meinem Leben vorhanden ist, sinnvoll einsetzen. Danke, dass mein Wert nicht an dem hängt, was ich tun kann. Das sind die Herausforderungen des Alters, und manchmal wird dann eben doch auch schon hier und jetzt aus den Teilen ein Ganzes. Das kann die Jugend nicht leisten, aber manchmal schenkt es uns Gott, dass wir es im Alter können.

Herr, lehre uns bedenken, dass wir sterben müssen, auf dass wir klug werden, sagt der Psalm. Das ist die letzte große Aufgabe im Leben: sterben lernen. Du denkst, das geht doch von selbst? Es hat noch jeder hingekriegt? Nun, alle großen Lehrer der Vergangenheit, Platon und Sokrates, aber auch Luther und Jesus selbst in seinem Gethsemanegebet, sagen uns etwas - anderes. Auch im Sterben bleiben wir Subjekt. Auch im Sterben bewähren wir uns. Im Mittelalter sagte man, Nachfolge sei die Ars bene moriendi: die Kunst, gut zu sterben. Interessant, dass man dies als Kunst gesehen hat, also etwas, das entwickelt und entfaltet werden will. Und das ist nicht nur die Frage: was willst Du, das die Menschen nach Deinem Tod von dir sagen? Nachfolge heißt: gut sterben können. Ich komme gleich noch einmal darauf zurück.

Ich denke, Sie werden, Ihr werdet gemerkt haben, dass ich jede Lebensphase als etwas charakterisiert habe, was uns spezifische Aufgaben stellt. In jeder Phase gibt es Gelingendes und Misslingendes. Künstler entwickeln eigenes nur, wenn sie auch und erst einmal zu imitieren bereit sind. So entwickelt unser Leben seinen eigenen Geschmack, seine eigene Farbe, indem wir Jesu nachfolgen.

Vielleicht sagst Du, sagen Sie: Ich möchte in der Nachfolge Jesu leben, aber es fehlt mir an Kraft. Die Frage kann sich auch in anderer Form stellen. Jeder Christ erlebt, dass aus tollen, aus wunderbaren geistlichen Dingen mal sozusagen die Luft raus ist. Man hat viele Jahre an einem Gottesdienst mitgewirkt: und plötzlich entdeckt man, dass die Motivation weg ist. Das ist Gott sei Dank keine Katastrophe. Auch hier heißt es: einen Schritt zurücktreten.

Woher kommen denn Kraft, Energie in die christliche Existenz?

Darauf gibt es eine sehr einfache Antwort, die nach meiner bescheidenen Lebenserfahrung auch tatsächlich funktioniert. Es sind genau drei Quellen. 1. Die Gemeinschaft der Christinnen und Christen. Diese Gemeinschaft kann bekanntlich manchmal ätzend, manchmal langweilig, manchmal unglaublich peinlich sein. Dennoch ist sie die Gemeinschaft der Heiligen, wie sie das Glaubensbekenntnis nennt. Wer sie verachtet, eben weil die anderen Menschen auch nur Menschen sind, wird die Kraft Gottes niemals erfahren.

2. Die zweite Quelle ist nicht weniger schlicht die Bibel. Jeder hat seine Lieblingsverse, gut. Aber Leben mit der Bibel ist ja doch noch etwas anders. Als Pfarrer wird man ja immer mal so angesprochen: Ach ja, was heißt denn das: Gott kommuniziert mit mir? Gott lässt mir etwas deutlich werden? Das passiert in meinem Leben gar nicht. Meine behutsame Rückfrage ist dann sehr schlicht: Liest Du eigentlich die Bibel? „Tja, eigentlich nicht“. Nun, in aller Freundlichkeit, dann brauchst Du dich auch nicht zu wundern. Die Bibel ist das primäre Medium, durch das uns Wort Gottes erreicht. Wenn Du sie nicht liest, muss sich Gott immer verschlungene Seitenwege ausdenken, um zu Dir zu kommen. Denn der direkte Weg liegt in Deiner Hand.
Allerdings werden wir als erwachsene Menschen die Bibel mit erwachsenen Fragen lesen, mit dem Rüstzeug des Wissens und der Fragen, die wir auch auf andere Bücher anwenden würden. Eine fundamentalistische Lektüre, die in der Bibel einfach nur Sicherheiten sucht, einen papierenen Papst, wie Luther einst spöttisch gegen die Fundamentalisten seiner Zeit sagte: das ist keine Option für uns. Die Bücher der Bibel lesen mit Sinn und Verstand, mit Hilfsmitteln und etwas System, gemeinsam und allein, aber eben doch beharrlich: und es fließt etwas über auf Dich.
Du kannst Dich ärgern über die Bibel, Du darfst ihr heftig widersprechen, Du kannst mir Ihr ringen, Du darfst auf sie schimpfen: das alles verträgt sie. Das alles wird die Kraft Gottes nicht beschränken, die aus ihr kommt und in ihr wohnt. Aber lesen musst Du sie: das ist die eine Sache, die Gott Dir nicht abnimmt.

3. Die dritte Quelle der Kraft ist die wichtigste. Es ist die Anbetung Gottes. Anbetung, das ist das Staunen, Lob und Dank. In der Anbetung reicht die Majestät Gottes in unser Leben hinein. In der Anbetung reagieren wir auf die Herrlichkeit Gottes. Das ist eine Kategorie, die wir gar nicht so einfach verstehen. Im Hebräischen ist das der Kabod, wörtlich die Schwere Gottes, das Gewicht Gottes. Ich hoffe bei Gelegenheit einmal darüber zu predigen. Anbetung entzündet sich an der Betrachtung Gottes, und sie ist wie ein Glanz, der überspringt und die Welt verwandelt.

Man kann die Frage nach der Kraft Gottes, der Energie Gottes in unserem Leben auch noch von anderen Seiten angehen: davon wird dann demnächst Pfingsten zu reden sein.

Was haben wir eigentlich von der Nachfolge? Petrus hat das bekanntlich mal gefragt (Mk. 10, 28-31. „Da sagte Petrus zu Jesus: Siehe, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt.“ Man hört den leisen Vorwurf in seiner Stimme. „Jesus antwortete und sprach: Wahrlich, ich sage euch: Es ist niemand, der verlässt Haus oder Brüder oder Schwestern oder Vater oder Mutter oder Frau oder Kind oder Äcker um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der nicht hundertfältig empfange: jetzt in dieser Zeit Häuser und Brüder und Schwestern und Mütter und Kinder und Äcker mitten unter Verfolgungen, und in der zukünftigen Welt das ewige Leben. Viele aber werden die Letzten sein, die jetzt die Ersten sind, und die Ersten sein, die jetzt die Letzten sind.“

Es gibt also freilich auch noch sehr viel ernstere Aspekte der Nachfolge. Zu Beginn meiner Ansprache vorhin habe ich Bonhoeffer zitiert. Zum Schluss zitiere ich den berühmten Bericht des Lagerarztes des KZ vom Flossenbürg vom 9. April 1945, in seinem Tagebuch niedergeschrieben.
"Am Morgen dieses Tages - etwa zwischen fünf und sechs Uhr - wurden die sieben Gefangenen - darunter Admiral Canaris, General Oster, Pastor Bonhoeffer und Reichsgerichtsrat Sack aus den Zellen geführt und die Urteile des Standgerichts verlesen. Durch die halb geöffnete Tür eines Zimmers im Barackenbau sah ich vor der Ablegung der Häftlingskleidung Dietrich Bonhoeffer in innigem Gebet mit seinem Herrgott knien. Die hingebungsvolle Art des Gebetes dieses so sympathischen Mannes hat mich aufs Tiefste erschüttert. Auch an der Richtstätte selbst sprach er noch ein kurzes Gebet und bestieg dann mutig und gefasst die Treppe zum Galgen. Der Tod erfolgte nach wenigen Sekunden. Ich habe in meiner fast 50jährigen Tätigkeit als Arzt kaum je einen Menschen so gottergeben sterben sehen".
Soweit der Bericht des Lagerarztes aus dem oberpfälzischen KZ Flossenbürg. Ars bene moriendi: die Kunst des guten Sterbens. Direkt aus dem Berliner Bunker war der Befehl Hitlers gekommen,

auf dessen Grundlage die Männer dort am 9. April 1945 hingerichtet wurden - wenige Tage nur vor dem Zusammenbruch; ermordet, noch nicht einmal erschossen, sondern in entwürdigender Weise nackt an den Galgen gehängt. Das war vor 65 Jahren und 7 Tagen, und es geschieht auch heute irgendwo auf der Welt, vielleicht von niemandem wahrgenommen – außer von Gott selbst.

Der Tod ist nicht das Schlimmste, was einem Menschen passieren kann, und dieses Leben ist nur ein Fragment. Nachfolge: das ist hineingerissen werden, mitgerissen werden mit dem, der für uns gestorben ist, und von seinem guten Geist. Jesus war tot, und siehe: er lebt. Nachfolge Jesu: mein kleines Menschenleben wird wichtig und groß, es gewinnt Glanz und Verantwortung. Schmerz wird mir nicht erspart bleiben. Aber es wird ein authentisches und wahres Leben sein, und der Tod wird es nicht verschlingen, sondern es wird geborgen sein bei Gott.

„Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir nach; und ich gebe ihnen das ewige Leben."

Amen. Der Friede Gottes, der höher ist alles Vernunft, der bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Kontakt:
PD Dr. Marco Frenschkowski
Dr. Rohmer-Weg 1
65719 Hofheim a. Ts.
e-mail: Sethonius@t-online.de